



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die orientalische Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

weichmüthigste Toleranz gegen alle Nichtswürdigkeiten poetischer Naturen, das ist das letzte Resultat dieser Studien über die „menschliche Wirklichkeit.“ —

Der eiserne Schrank. Ein Bild aus der Revolution, aus dem Französischen übersezt von Emil Hardt. Posen, Merzbach. —

Eine Schreckensgeschichte, in den grellsten Farben dargestellt, und mit den unvermeidlichen Portraits von Robespierre, Danton, und Marat geziert. —

Horaz und seine Freunde. Von Friedrich Jacob. 2 Bände. Berlin, W. Herz. —

Die Einwendungen, welche wir bereits bei Gelegenheit des ersten Bandes gegen die poetische Gestaltung des classischen Alterthums aus alten Quellen, die uns das Leben viel unmittelbarer vergegenwärtigen, als es durch eine Nachbildung geschehen kann, gemacht haben, sind auch durch den gegenwärtigen Band nicht widerlegt worden. Eine poetische Einheit ist nicht erreicht, und wenn wir auch gern zugeben wollen, daß der Laie aus diesen Bildern viel für die correcte Anschauung des Alterthums gewinnen kann, so müssen wir doch behaupten, daß dieses Resultat durch einfache Abhandlungen bequemer zu erreichen war.

Die orientalische Frage.

Durch das Manifest des Kaisers von Rußland, welches den Einmarsch seiner Truppen in die Donaufürstenthümer anzeigt, ist die orientalische Frage in eine neue Wendung getreten und gewinnt diesmal ein ziemlich ernstes Aussehen. Zwar können wir noch immer nicht annehmen, daß wegen eines armseligen Schlüssels zur Kirche von Jerusalem ein allgemeiner europäischer Krieg entbrennen wird, aber wir müssen gestehen, daß die Möglichkeiten, diesem Kriege sich zu entziehen, immer kleiner werden. Höchst wahrscheinlich hat keine von den betreffenden Parteien ursprünglich an die Möglichkeit eines Krieges gedacht; aber die Verhältnisse haben sich allmählig so wunderbar complicirt, daß auch der beste Wille nicht mehr Herr darüber bleiben dürfte.

Das Manifest des russischen Kaisers ist in seiner Art ebenso merkwürdig, wie die Note des Grafen Nesselrode, die wir im vorigen Heft besprochen haben. Der Kaiser ruft gleichsam einen Nationalkrieg hervor, er stellt sich als Beschützer der Rechtgläubigen dar, wenn auch diesmal nicht unmittelbar gegen die „Heiden,“ wie das berühmte Manifest im Jahre 1848. Zunächst sollte man annehmen, es gelte den Schutz der Rechtgläubigen gegen die Unterdrückung der Mohamedaner, aber von dieser Seite ist jeder Vorwand abgeschnitten, denn der Sultan hat sich feierlich allen europäischen Mächten gegenüber verpflichtet, seinen

christlichen Unterthanen in jeder Weise Gerechtigkeit und Schutz angedeihen zu lassen. Der Gegensatz ist vielmehr zwischen den Rechtgläubigen und den Ketzern, d. h. den Lateinern und den Römisch-Katholischen, die im Orient nur als zweite christliche Kirche geduldet werden sollen. Unter diesen Umständen dürfte von einer Solidarität der christlichen Interessen in Europa wol keine Rede sein, denn nicht diese sind es, die von der Türkei beeinträchtigt werden, sondern nur das Uebergewicht der russischen Kirche vor der abendländischen.

Die ernste Bedeutung jenes Manifestes wird noch dadurch erhöht, daß unmittelbar vorher Reschid Pascha in seinem Antwortschreiben erklärt hat, die hohe Pforte werde den Einmarsch in die Donaufürstenthümer als eine Kriegserklärung ansehen, d. h. mit anderen Worten, sie werde die Dardanellen den Engländern und Franzosen öffnen, die bereits ihres Winkes gewärtig sind.

Wenn die Sachen erst so weit gekommen sein werden, so ist schwer zu sagen, welche Art von Nachgiebigkeit dem Kampf ein Ende machen soll. Rußland hat auf das bestimmteste erklärt, es werde keine weitere Unterhandlung zulassen, als eine unbedingte Unterwerfung der Pforte unter seine Bedingungen. Der Wiener Lloyd bringt darüber einen verzweifelt naiven Artikel. Er meint, Rußland sei im Unrecht und fühle das auch, aber grade dieses Gefühl sei eine Kränkung für einen mächtigen Staat und könne nur dadurch wieder gut gemacht werden, daß der schwächere Staat, die Türkei, wegen des ihr angethanen Unrechts um Verzeihung bäte.

Das ist eine politische Logik, die vielleicht in Gegenden, die außerhalb alles Verkehrs liegen, anwendbar sein mag, aber nicht der Türkei gegenüber, die wenigstens vorläufig vor der Herrschaft Rußlands zu schützen, im Interesse aller europäischen Mächte liegt. Wenn also auf der einen Seite bei dem Charakter des Kaisers von Rußland an ein Zurückgehen von seinen Forderungen nicht gedacht werden kann, so ist auf der andern Seite nicht einzusehen, was für ein neues Motiv eintreten soll, die Türkei jetzt zu einer Nachgiebigkeit zu bestimmen, die sie früher abgelehnt hat. Daß es Rußland bei bloßen Drohungen nicht bewenden lassen würde, hat sie schon früher gewußt, sie hat also offenbar über diese Eventualität mit den Botschaftern Englands und Frankreichs Rücksprache genommen.

So scheint es denn, daß auch weitere Unterhandlungen, wenn diese überhaupt noch stattfinden sollten, zu einer Beendigung der Streitigkeiten ohne den Eintritt eines wirklichen Kampfes nicht führen werden. Was das Ergebnis dieses ungleichen Kampfes sein soll, das entzieht sich aller Berechnung. Ob die türkische Armee auch mit den nicht sehr bedeutenden Streitkräften, welche die englische und französische Flotte ihr zuführen, dem russischen Angriff Widerstand leisten kann, ist sehr zweifelhaft, und ebenso ist es sehr die Frage, ob nicht bereits von russischer Seite ein Aufstand der christlichen Bevölkerung gegen die Türken

vorbereitet ist. Eine Unterstützung der Tcherkessen durch die Engländer und selbst eine Niederlage der russischen Flotte würde die Entscheidung nicht wesentlich aufhalten, die doch zuletzt immer durch den Landkrieg erfolgen muß. Auf diesen Umstand scheint sich also die Berechnung Rußlands zu gründen, daß die Türkei doch bald nachgeben müsse, da sie den Andrang in das Herz ihrer Reichs nicht aufhalten könne.

Nun könnte freilich die Sache dadurch geändert werden, daß England einen Offenkrieg gegen Rußland auf der Ostsee anfängt. Unter diesen Umständen, die eine Veränderung des englischen Cabinets und ein innigeres Verständniß zwischen Frankreich und England voraussetzen, würden allerdings auch die deutschen Mächte sich der Theilnahme am Kampf nicht länger enthalten können.

Vorläufig aber wäre die zweckmäßigste Politik, die Oestreich, Preußen und der deutsche Bund beobachten können, eine bewaffnete Neutralität, der sich auch Holland, Belgien und die italienischen Staaten anschließen würden. Eine solche Neutralität eine Zeitlang hindurch ernsthaft durchgeführt, würde jene Emancipation Deutschlands von Rußland anbahnen, die wir als das Hauptziel der deutschen Politik aufgestellt haben. Und zu unserer großen Genugthuung sieht es in der That so aus, als ob die deutschen Mächte so etwas im Sinne hätten, wenigstens wird von den Blättern, die sonst im Sinne Oestreichs sprechen, ein allmältiger Abfall aus dem Lager der heiligen Kirche deutlich genug angedeutet, und es ist in ganz Deutschland gegenwärtig nur eine Partei, die mit Rußland geht, die Partei des Herrn von Gerlach und der Kreuzzeitung.

Vorläufig hat nur ein Mann von dieser Lage der Dinge Nutzen gezogen, der Kaiser der Franzosen. Noch vor einem halben Jahre zogen sich alle europäischen Mächte scheu vor ihm zurück und machten Demonstrationen gegen ihn, heute sucht bereits England seine Freundschaft, und auch die deutschen Mächte werden sich allmältig veranlaßt sehen, größere Rücksichten gegen ihn zu beobachten. Dabei darf man nicht vergessen, daß er es eigentlich ist, der die Situation herbeigeführt hat. Denn die Intriquen seines Botschafters haben die hohe Pforte veranlaßt, ihm jenen verhängnißvollen Schlüssel zum heiligen Grabe auszuliefern, diese Auslieferung aber war die Veranlassung zu der Sendung des Fürsten Menschikoff, und so sah sich denn Louis Napoleon in der günstigen Lage, als Beschützer der Türkei aufzutreten, während er doch den Angriff gegen sie provocirt hatte. Kommt es nun wirklich zum Kriege, und entwickelt er in der That Feldherrntalente, was nach den neulichen Exercitien gar nicht unmöglich ist, so ist er dadurch in eine so günstige Stellung zur Nation gekommen, wie nur irgend ein Monarch in Europa. Dann wird niemand mehr leugnen, daß die sogenannten conservativen Interessen, für deren Solidarität man früher geschwärmt hat, durch niemand einen so argen Stoß erhalten haben, als durch die conservativste aller Mächte, durch das „heilige Rußland“.